

Zeitschrift: as. : Archäologie Schweiz : Mitteilungsblatt von Archäologie Schweiz = Archéologie Suisse : bulletin d'Archéologie Suisse = Archeologia Svizzera : bollettino di Archeologia Svizzera

Herausgeber: Archäologie Schweiz

Band: 24 (2001)

Heft: 2-de: Avenches : Hauptstadt der Helvetier

Artikel: Das Reich der Toten

Autor: Castella, Daniel / Flutsch, Laurent / Hauser, Pierre

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-18964>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

das Reich der Toten



Das Reich der Toten

— Daniel Castella in Zusammenarbeit
mit Laurent Flutsch und Pierre Hauser

Die neusten, beim Bau der Nationalstrasse durchgeführten Grabungen lieferten wesentliche Informationen über Grabarchitektur und Bestattungssitten.

Forschungsgeschichte

Die archäologische Erforschung der Grabdenkmäler in Avenches ist mehr als hundert Jahre alt. Ende des 19. Jahrhunderts wurden auf Initiative der neu gegründeten Vereinigung Pro Aventico in mehreren Nekropolen der Stadt systematische Grabungen unternommen. Die zufällige Entdeckung des reich ausgestatteten Grabes einer jungen Christin im Jahr 1872 am Westtor (Abb. 100: S und Abb. 114) war sicher einer der Auslöser für diesen Forschungsdrang. Nach Aussage der Ausgräber selbst verfolgten diese Arbeiten in erster Linie das Ziel, die Sammlung

Abb. 99

Körpergrab eines Erwachsenen in der Nekropole von En Chaplix. Der Verstorbene war in einem zugenagelten Eichensarg (auf der Foto angegeben) bestattet und mit mehreren Keramikgefäßen aus dem 2. Jh. n. Chr. ausgestattet worden. Er trug genagelte Schuhe.

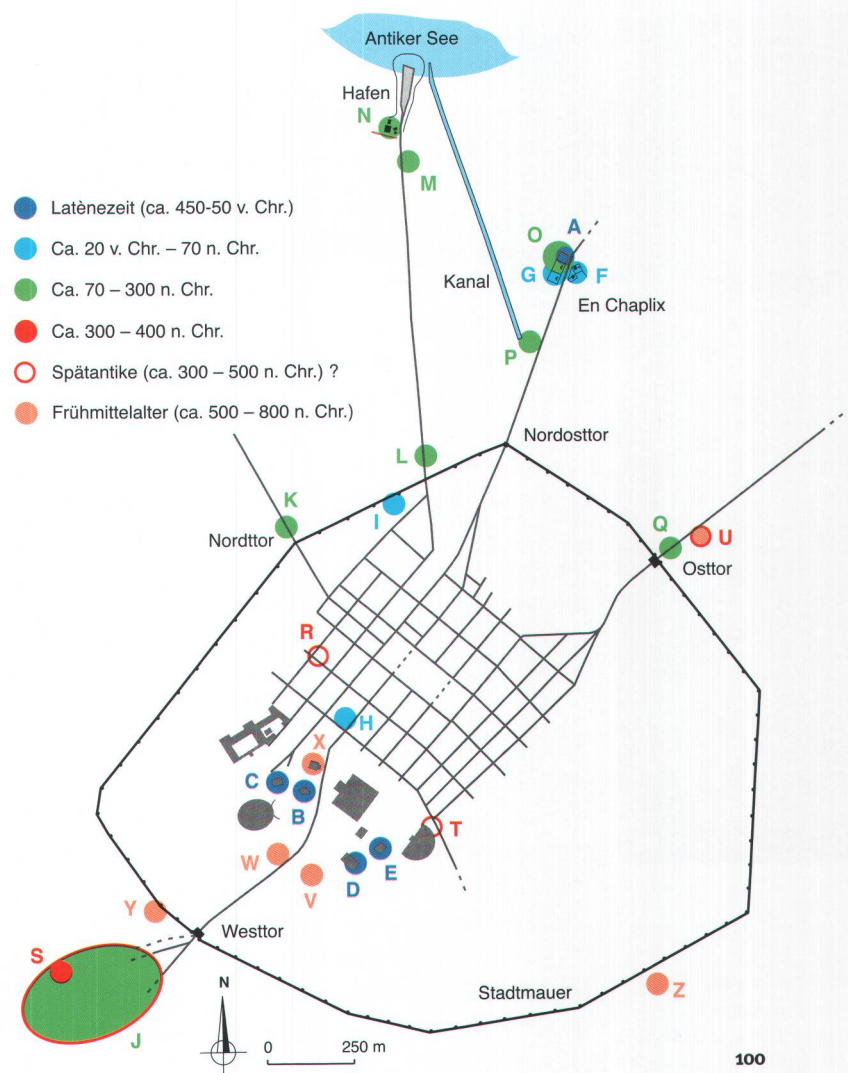
Inumazione d'adulto dalla necropoli di En Chaplix. Il defunto, che portava scarpe chiodate, era stato deposto in una bara di legno chiusa da chiodi (ricostruita nella foto) assieme a numerosi recipienti ceramici (II sec. d.C.).

Abb. 100

Übersichtsplan von Aventicum mit Hauptstrassennetz, Lage der Nekropolen und weiteren Grabanlagen. En Chaplix (A, F, G, O), Rundtempel (B), Tempel von Derrière la Tour (C), Region Au Lavoëx (D, E), *insula* 20 (H), Flur Près d'Agny (I), Westtor (J, S), Nordtor (K), Flur Au Pré Raclos «Hafenstrasse» (L), Hafen (M, N), En Chaplix, Kanal (P), Osttor (Q, U), *insula* 9 (R), Theater (T), En St-Martin, Friedhof (V), Flur En St-Etienne (W), Tempel von La Grange des Dîmes (X), Haus Cuhat (Y), romanische Kirche von Donatyre (Z).

Pianta schematica d'Aventicum con l'indicazione delle strade, delle necropoli e siti funerari.

En Chaplix (A, F, G, O), tempio rotondo (B), tempio di Derrière la Tour (C), località Lavoëx (D, E), insula 20 (H), Près d'Agny (I), porta occidentale (J, S), porta meridionale (K), Pré-Raclos «strada del porto» (L), porto (M, N), En Chaplix/canale (P), porta orientale (Q, U); insula 9 (R), teatro (T), Saint-Martin/cimitero (V), Saint-Etienne (W), tempio di la Grange des Dîmes (X), casa Cuhat (Y); Donatyre-chiesa (Z).



des hiesigen Museums zu bereichern. In dieser Hinsicht waren gerade die Arbeiten an der Westtor-Nekropole am ergiebigsten, besonders was den Bereich der Epigraphik angeht (Abb. 101 und Kasten, S. 75). Die mittelmässige Ausbeute am Friedhof Les Mottes (Abb. 100: L) und am Osttor (Q, U) bremste jedoch bald die anfängliche Begeisterung. Mehrere Hundert in dieser kurzen Zeit entdeckte Bestattungen sind leider nur durch wenige Skizzen, kurze Notizen in den damaligen Grabungschroniken und einige in die Museumssammlung gelangten Funde belegt. Nach einer fast ununterbrochenen Lücke von

70 Jahren wurde die Erforschung der Nekropolen von Avenches in den achtziger Jahren unter speziellen Umständen wieder aufgenommen, und zwar anlässlich von Arbeiten am Nordrand der Stadt im Rahmen des Baus der Nationalstrasse A 1. An zwei Stellen wurden intensive Grabungen durchgeführt: in der bescheidenen Hafennekropole (M) und vor allem in der Grabanlage En Chaplix (A, F, G, O). Weitere punktuelle Grabungen erfolgten in den Nekropolen am Ost- (Q) und am Westtor (J). Die in den vergangenen Jahren *intra muros* durchgeführten Grabungen haben noch weitere



Abb. 101
Grabinschrift auf einer Säule, die 1886 in der Westnekropole entdeckt wurde. H. 1,44 m. Text und Übersetzung: D(is) M(anibus) / D(ecimi) Iul(ii) / Iuni(ani) / Iul(ia) Tit / ullin(a) / ux(or). «Den Manen des Iulius Decimus, von Iulia Titullina seiner Gattin (errichtet).»

Iscrizione funeraria su colonna di calcare, scoperta nel 1886 nella necropoli della porta occidentale. A. 1,44 m.

Testo e traduzione: D(is) M(anibus) / D(ecimi) Iul(ii) / Iuni(ani) / Iul(ia) Tit / ullin(a) / ux(or). «Agli dèi mani di Decimus Iulius Iunianus, Iulia Titullina, sua sposa (ha eretto questo monumento).»

vereinzelte Bestattungen von besonderem wissenschaftlichen Interesse vor allem aus der Latène- und der augusteischen Zeit zu Tage gebracht (B-E, H).

Lage der Nekropolen und der Gräber

Wie in der Antike üblich wurden die grossen Nekropolen ausserhalb der Stadt, entlang der Ausfallstrassen angelegt. Angesichts ihrer Ausdehnung und der besonderen Funde, die hier gemacht wurden, scheint die grösste und wichtigste offenbar die Westtor-Nekropole (J) gewesen zu sein. Wie die Friedhofanlage genau ausgesehen hat, ist aufgrund der grossen Streuung der einzelnen Grabungen und der kaum verwertbaren früheren Untersuchungen nicht mehr zu rekonstruieren. Dasselbe gilt für die Strassenführung von zwei oder drei antiken Verkehrswegen, die in diesem Bereich auseinander laufen. Das Einzige, was beim aktuellen Stand der Forschung ausgesagt werden kann, ist, dass die Nekropole von der Mitte des 1. Jh. bis mindestens ins 4. Jh. n.Chr. hinein belegt wurde und dass die Brand- und Körperbestattungen über eine Fläche von mehreren Hektaren bis in 600 m Abstand zur Stadtmauer verstreut liegen. Die zur Stadt am nächsten gelegenen Gräber befanden sich in 200 m Entfernung zum Tor, wahrscheinlich jenseits von Wohn- und Handwerkervierteln am Stadtrand.

Die anderen Nekropolen vor den Toren der Stadt sind noch weniger bekannt. Auf alten Plänen erscheint beim Nordtor (K) ein rechteckiges Gebäude mit Strebepfeilern, das 1864 entdeckt wurde und bei dem es sich um ein Grabdenkmal handeln könnte. Etwas weiter längs dieser Strasse wurde 1946 ein ungewöhnliches Brandgrab entdeckt. Die gläserne Urne war in die runde Aushöhlung eines Würfels aus Muschelkalksandstein gebettet. Das Ganze war mit einem Deckel aus demselben Material verschlossen, der mit in Blei eingegossenen Eisenzapfen befestigt war.

An der Ausfahrt der Hafenstrasse (L) wurden im 19. Jahrhundert beim Bau der Eisenbahnlinie eine Reihe von Brand- und Körpergräbern freigelegt.

Weder am Nordost- noch am Südtor, dessen Existenz im Übrigen noch unbewiesen ist, sind unseres Wissens Gräber sicher nachgewiesen. Das imposante Osttor würde sich als passender Rahmen für eine monumentale Grabanlage anbieten. Die in jüngster Zeit an dieser Stelle entdeckten Grabreste, eine doppelte Körperbestattung und das Fragment einer Stele mit Inschrift, sind jedoch recht einfach (Q). Die Grabungen zu Beginn des 20. Jahrhunderts blieben zwar gleich ausserhalb der Mauern erfolglos, führten hingegen bloss 200 Schritte weiter zum Nachweis eines Friedhofes mit Körpergräbern aus der Spätantike bzw. des frühen Mittelalters (U).

Weitere Nekropolen wurden in einiger Entfernung von der Stadt untersucht. Eine Nekropole war entlang der Hafenstrasse angelegt worden, nicht weit von der zu Beginn unserer Zeitrechnung erbauten Anlegestelle entfernt (M). Aufgrund der Einfachheit der Anlage und der Beigaben in den ca. 36 Gräbern ist wohl anzunehmen, dass es sich um den Friedhof der Hafendarbeiter handelt. Zu erwähnen sei hier das Grab vermutlich eines Schiffszimmermanns, dessen Asche zusammen mit einem Teil seiner Werkzeuge bestattet worden war (Abb. 73). Weitere, einzeln oder in kleinen Gruppen angelegte Brandgräber soll es nach früheren Angaben im Bereich der Hafengebäude (N) und oberhalb des römischen Kanals entlang der Nordoststrasse (P) gegeben haben.

Etwas weiter aussen an der Nordoststrasse wurde der Kult- und Grabbezirk von En Chaplix entdeckt. Er umfasste ein Heiligtum, das auf eine Grabmal zurückging, zwei monumentale Mausoleen (Grabdenkmäler) aus der 1. Hälfte des 1. Jh. sowie eine ausgedehnte, bis ins 3. Jh. benutzte Nekropole. Ein solcher Komplex ist aufgrund seiner Lage eher mit der *villa* von Le Russalet (ausserhalb der Stadt) in Verbindung zu bringen als mit der Stadt selbst.

Abb. 102

Rekonstruktion im Museum eines gallo-römischen Scheiterhaufens.

Ricostruzione in museo di un rogo funebre gallo-romano.

Die meisten bleiben anonym...

Aufgrund des schlechten Erhaltungszustands der römischen Gräber lassen sich über ihre äussere Form kaum Aussagen machen. Bei den meisten war die oberirdische Markierung so beschaffen, dass keine Spuren erhalten blieben. Die seltenen steinernen Grabstelen wurden kaum je an ihrem ursprünglichen Aufstellungsort gefunden.

Auf den zumeist länglichen, senkrecht aufgestellten und in manchen Fällen auch mit Reliefs geschmückten Steinblöcken waren Inschriften eingemeisselt, die nach der Weihung an die Totengötter (Dis Manibus) den Namen des Verstorbenen wiedergeben. Dann folgen manchmal weitere biographische Angaben zum Alter des Toten, zu seiner militärischen oder politischen Karriere und zu seinem Beruf sowie der Name des Angehörigen, der das Grabmal errichten liess.

In Avenches wurden die meisten Grabstelen mit Inschrift in der vornehmen Westtor-Nekropole gefunden, dazu gehören u.a. das Grabmal der Pompeia Gemella, der Amme eines Kaisers (Titus?) oder das des Decimus Iulius Iunianus (Abb. 101), bei dessen Grabinschrift nicht der Inhalt das Besondere ist, sondern ihr ungewöhnlicher Träger, der Schaft einer Säule aus Kalkstein.



102

Gräber *intra muros*, also im Stadttinneren, sind eher die Ausnahme; in jüngster Zeit wurden in den Kultbereichen von Au Lavoëx und La Grange de Dîmes vier isolierte Gräber aus der jüngeren Eisenzeit (um 450-50 v.Chr.) gefunden (B-E), die also ebenfalls älter sind als die Anlage des Rasterplans der Stadt (Abb. 87-88) wie möglicherweise auch die isolierte Brandbestattung (H), die in der *insula* 20 freigelegt wurde und in augusteische Zeit datiert (Ende 1. Jh. v.Chr.). Nicht weit von der Stadtmauer entfernt fand man zu Beginn des 20. Jahrhunderts in einer Art kleiner gemauerter Gruft mit zwei Kammern acht Miniaturgefässe und menschliche Aschereste; nach den damaligen Ausgräbern stammten diese von Kindern (I). Deutung und Datierung dieses Fundes (vor 70 n.Chr.?) können jedoch noch nicht mit Sicherheit bestimmt werden.

Wahrscheinlich in die späte Kaiserzeit (?) gehören einige isolierte Körperbestattungen, die an verschiedenen Orten freigelegt wurden wie z.B. im Theaterbereich (T), einem Stadtviertel, in dem neueste Grabungen Siedlungsreste aus dieser Zeit zu Tage brachten. Schliesslich sind noch einige kaum bekannte mittelalterliche Grabanlagen am Fuss des Stadthügels anzuführen (V, W, X, Y), ausserdem noch mindestens zwei frühmittelalterliche Kirchen in St-Martin (V) und in der benachbarten Ortschaft Donatyre (Z), die über Gräbern errichtet wurden.

Bestattungssitten

Der weitaus grösste Teil der in Avenches entdeckten datierten Bestattungen gehört in die Zeit von der Mitte bzw. dem 3. Viertel des 1. bis an

den Anfang des 3. nachchristlichen Jahrhunderts. Die Bestattungssitten jener Zeit sind damit bestens belegt und können leicht rekonstruiert werden. Bis in die 2. Hälfte des 2. Jh. war die Brandbestattung vorherrschend: der Verstorbene wurde auf einem Scheiterhaufen eingäschert, zusammen mit Gegenständen aus seinem persönlichen Besitz, Speisebeigaben und weiteren Gegenständen mit Symbolcharakter oder Unheil abwehrender Funktion (Abb. 102). War der

dem Älteren («*Es ist Sitte, dass ein menschliches Wesen nicht kremiert wird, wenn seine Zähne zum Zeitpunkt seines Todes noch nicht durchgebrochen sind*», Plinius, *Hist. Nat* VII, 15) und zahlreiche archäologische Funde belegen.

Von der Mitte des 2. Jh. an wird, noch vor der Verbreitung des Christentums, vermutlich durch den Einfluss der orientalischen Religionen in Rom und in den Provinzen allmählich der Brauch der Körperbestattung auch für Erwachsene üblich.



Abb. 103
Zwei Beispiele von Urnengräbern
aus der Nekropole En Chaplix.
2. Jh. n.Chr.

Due esempio di tombe ad incinerazione in urna dalla necropoli di En Chaplix (II sec. d.C.).

Scheiterhaufen herunter gebrannt, wurde die Asche mehr oder minder sorgfältig eingesammelt und in eine Ton- oder Glasurne, ein Holzkästchen oder direkt in die Grabgrube gefüllt (Abb. 103 und 105). Ein Teil der verbrannten Beigaben, deren Menge erheblich variieren konnte, wurde ebenfalls mit ins Grab gegeben. Zuweilen legte man zusätzlich noch unbeschädigte Beigaben in die Grube oder die Urne. Körperbestattungen gab es in dieser Zeit ebenfalls, und zwar vor allem für Säuglinge und Kleinkinder (Abb. 106), wie es eine häufig zitierte Passage bei Plinius

In unserer Gegend blieb jedoch, zumindest noch bis in die Mitte des darauf folgenden Jahrhunderts, die Brandbestattung vorherrschend. Diese Übergangszeit ist in der Nekropole von En Chaplix besonders gut belegt, in der man zahlreiche in vernagelten Särgen, manchmal auch mit Grabbeigaben ausgestattete Tote fand (Abb. 98 und 103). Mehrere Verstorbene waren in Bauchlage beigesetzt worden; die tieferen Gründe für diesen Brauch, der offenbar vor allem junge Männer betraf, sind bis heute unbekannt. Im 4. Jahrhundert und im frühen Mittelalter setzt

Abb. 104
Verschiedene Beispiele von Graburnen und anderen Glasgefäßen aus der Nekropole En Chaplix. 2. Jh. n.Chr.

Urne e offerte in vetro dalla necropoli d'En Chaplix. II sec. d.C.

sich die Körperbestattung endgültig durch. In Avenches kennt man aus dieser Zeit erst wenige Grabanlagen, die jedoch noch kaum erforscht sind. Der bisher bekannteste und aufregendste Fund ist das Grab einer Frau, das 1872 in der Westnekropole entdeckt wurde. Die Tote wurde im 4. Jahrhundert in einem aus einem Eichensamm gefertigten Sarg beigesetzt, der wertvolle Grabbeigaben enthielt, darunter zwei Glasbecher mit Ritzinschriften christlichen Inhalts (Abb. 114).

Trankopfern und persönlichen Gegenständen wie Trachtzubehör und Schmuck oder Toilettenartikel scheinen jedenfalls auf den Glauben an eine Art von Weiterleben nach dem Tode hinzuweisen, wozu die wenigen über Gallien zur Verfügung stehenden Quellen nichts Gegenteiliges aussagen. Die in diesem Kontext oft gefundenen Münzen, sogenannte Charonspfennige, oder Unheil abwehrende Amulette sind ein Hinweis darauf, dass die letzte «Reise» nicht ohne Gefahren war.



104

105

Abb. 105
Brandgrab aus der Nekropole in Faoug (VD), östlich von Avenches. Vom kleinen Holzkästchen oder dem textilen Behältnis, in dem der Leichenbrand deponiert war, ist nichts übrig geblieben.

Tomba ad incinerazione della necropoli rurale di Faoug (VD), a qualche chilometro da Avenches. L'ossilegio (al centro) è probabilmente stato deposto in una cassetta di legno o in un contenitore di stoffa, non conservati.

Für das Verständnis des gallo-römischen Totenbrauchtums und der dahinter stehenden Glaubensvorstellungen sind die antiken Schriftquellen wenig ergiebig. Die einzigen möglichen Hinweise ergeben sich aus den Opfergaben, die auf die Scheiterhaufen und in die Gräber gelegt wurden. Da sich dieser Brauch jedoch stets wiederholt und kaum Veränderungen unterworfen war, lassen sich Bestattungen, bei denen individuelle Überzeugungen zum Ausdruck kommen, so gut wie nicht von jenen unterscheiden, die kollektiven Vorstellungen folgen. Beigaben von Speise- und

Die Deutung der Grabbeigaben ist manchmal nicht ganz klar; so finden sich z.B. vollständige Geschirrsätze in den Gräbern, Tierknochen und Fragmente von Amphoren und Krügen liegen sowohl in den Gräbern als auch um die Grabstätte herum verstreut. Sind darin Opfergaben zu sehen? Oder handelt es sich eher um die Reste des Totenmahls oder Opferhandlungen, die bei den Begräbnisfeierlichkeiten oder erst später an den Gedenktagen für die Toten begangen wurden?



Abb. 106
Körpergrab eines Säuglings. Ausgrabungen im Herbst 2000 in der Westnekropole. Als Grabbeigaben fanden sich eine Münze und ein Keramikbecher.

Tomba ad inumazione di lattante, emersa nell'autunno 2000 nella necropoli della porta occidentale. Il corredo è costituito da una moneta e da un bicchiere.

Die bunten Mausoleen von En Chaplix. Um die Mitte des 1. Jh. n.Chr. standen an der Nordoststrasse, ungefähr einen Kilometer von Aventicum entfernt, zwei 25 m hohe Mausoleen (Abb. 107). Diese Bauwerke beeindruckten den Betrachter durch ihre mit Skulpturen reich verzierte Fassade, über die sich eine Art Kapelle erhob, worin sich die Statuen des Verstorbenen und seiner Familie befanden. Wie wir von vergleichbaren Denkmälern aus dem Rheinland wissen, waren diese wahrscheinlich vollständig bemalt (Abb. 108 und 109).

Leider sind auf keinem Fragment der Mausoleen von Avenches Farbreste erhalten. Man geht mit der hier vorgeschlagenen Rekonstruktion jedoch nicht fehl, wenn man mit dem von anderen Orten bekannten Typus der Grabbauten vergleicht, wie z.B. in Neumagen (D), wo zahlreiche von Grabdenkmälern stammende Steinblöcke noch Farbreste aufweisen. Diese Bauten wurden zuerst flächendeckend mit einem elfenbeinfarbenen Überzug versehen. Für den Hintergrund figürlicher Szenen verwendete man im Allgemeinen Hellblau, der Untergrund wurde meist mit hellgrüner Farbe gekennzeichnet. Die Wiedergabe von Wasser oder von Wellen geschah ebenfalls in Hellgrün oder auch in Blaugrün. Möbel und sonstige Gegenstände wurden einigermaßen realistisch gestaltet: Holz, Leder und Korbgeflecht mit Hellrot, Orange oder Ockergelb, Metall allgemein mit Dunkelgrün, Gold mit Ockergelb.

Monströse Wesen, Tiere und Menschen beliess man in der Elfenbeinfarbe des Überzugs; Haare und Bärte wurden in Gelb oder Rot angegeben, anatomische Details wie Falten, Lidränder, Iris und Pupillen, Nasenflügel, Nägel, usw. mit dunkelroten

Pinselftrichen. Dasselbe gilt für Gewandfalten, nur selten wurde dafür Grün, Ockergelb, Hellrot oder Rosa verwendet.

Beim Eierstab, einem Verzierungs-motiv, wurden die Eier in Ockergelb ausgemalt, die Perlen und Scheibchen in Gelb und Grün, Blätterwerk in Weiss und dessen Schatten oder Vertiefungen in Hellgrün, wobei das Ganze mit viel Rot umrandet wurde. Die Schuppendächer waren zweifarbig grün oder gelb und weiss, die Umrisse wurden wiederum in Rot angegeben. Die Buchstaben der Inschriften schliesslich wurden ebenfalls in roter Farbe auf den weissen Untergrund gemalt.

Überall stach die rote Umrisszeichnung aus der eigentlichen Malerei hervor, spannte sich wie ein Netz um das gesamte Monument und schwächte dabei die zuweilen recht grellen Farbkontraste etwas ab.

Bemalung und rote Umrisszeichnung sind dem Reliefdekor bei der Ausschmückung dieser Grabdenkmäler ebenbürtig. In einigen Fällen ergänzte der Maler sogar, was der Bildhauer vergessen hatte, insbesondere einzelne Details oder Dekors im Hintergrund; am häufigsten jedoch betonte er mit seinen farbigen Umrisslinien und bunten Flächen die Konturen und verlieh dem gemeisselten Reliefdekor räumliche Fülle und Dimension.

Entspricht die auf dem Vergleich mit rheinländischen Grabbauten beruhende rekonstruierte Polychromie des Grabdenkmals von Avenches dem antiken Originalzustand? Beweisen lässt es sich nicht, sie kommt der Wirklichkeit jedenfalls näher als die allgemein verbreitete Vorstellung von blanken weissen Kalksteinfassaden – obwohl sich auf den Steinblöcken keine Farbreste erhalten haben. *_LF/PH*

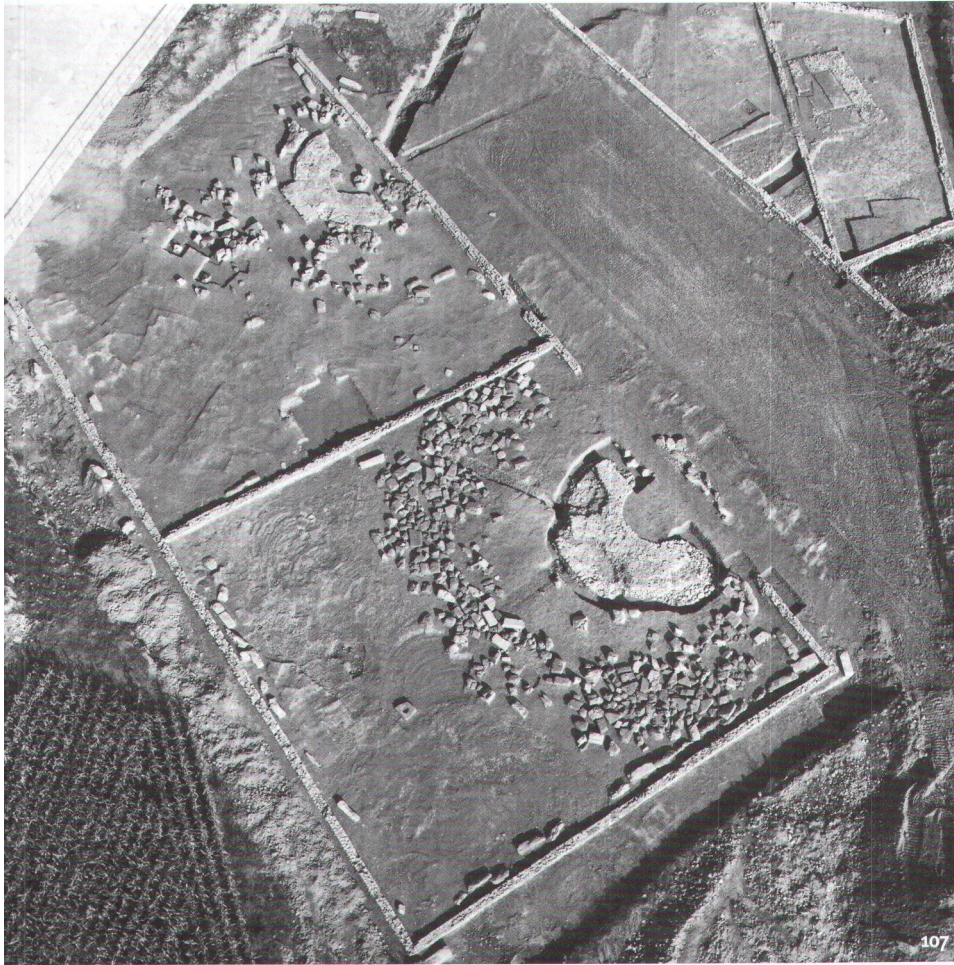


Abb. 107
Luftaufnahme während der Ausgrabung der Mausoleen und ihren Umfriedungen in En Chaplix.

Veduta aerea dei recinti dei mausolei di En Chaplix durante lo scavo.

Gräber für alle?

Die meisten in Avenches entdeckten Gräber datieren in die Zeit zwischen der Mitte des 1. und der Mitte des 3. Jh. Zwar ist ein grosser Teil des Geländes am Stadtrand noch nicht erforscht und die Ausdehnung des Stadtgebietes vor dem Bau der Stadtmauer noch nicht genau bekannt, die sehr seltenen Gräberfunde aus der Zeit vor der Mitte des 1. Jh. lassen sich hingegen nicht allein aufgrund der zufallsbedingten schlechten Fundstatistik erklären. Diese ist nämlich für die gesamte Region gleich und gilt ebenso für die voraus gehende Spätlatènezeit (2.-1. Jh. v.Chr.). Ganz offensichtlich wurden die Toten während

einiger Jahrzehnte nicht auf einem Friedhof begraben, sondern erhielten auf andere rituelle Art und Weise ihre letzte Ruhe. Mangels archäologischer Funde muss man wohl annehmen, dass das Anlegen eines Grabes die Ausnahme war. Hypothetisch denkbar wären Praktiken wie das Aussetzen des Leichnams während einer unbegrenzten Zeit unter freiem Himmel; Aschereste wiederum könnten irgendwo verstreut worden oder bei der Familie zuhause in einer Urne aufbewahrt worden sein.

Die frühen Grabdenkmäler von Avenches, die alle bei den Grabungen der letzten Jahre freigelegt wurden, sind in mehrfacher Hinsicht aussergewöhnlich, angefangen bei den latènezeitlichen Brand- und Hockerbestattungen im Kultbereich des Tempels von La Grange des Dîmes und beim Cigognier-Heiligtum, die etwas früher datieren als die Gründung der Stadt, oder zumindest als die Anlage des Rasterplans, und offensichtlich in die Anfangszeit der gallorömischen Kultstätte gehören, wo im 1. nachchristlichen Jahrhundert mehrere *fana* (Tempel) errichtet wurden. Ebenso aussergewöhnlich ist der ebenfalls in einheimischer Tradition stehende Kultkomplex von En Chaplix, der kurz vor der Zeitenwende im Umkreis der Brandbestattung einer vornehmen Frau entstand. Die Besonderheit der beiden zwischen ca. 28 und 40 n.Chr. errichteten monumentalen und reich geschmückten Mausoleen braucht nicht besonders betont zu werden.

Das römische Gesetz, das Bestattungen innerhalb der Stadt verbietet, scheint in Avenches befolgt worden zu sein. Das einzige Grab aus römischer Zeit im Stadtbereich, eine isolierte Brandbestattung in der *insula* 20, datiert möglicherweise ein wenig früher als die Anlage des Rasterplans der Stadt. Selbst die in kleineren Siedlungen und in den *villae* häufig belegten Bestattungen von Neugeborenen im Inneren des Siedlungsbereichs scheinen vermieden worden zu sein. In einem einzigen Fall, in der *insula* 9, war ein Fötus in einem Tongefäss bestattet worden. Die in der 2. Hälfte des 1. Jh. und während des



Abb. 108
Rekonstruktion des südlichen Mausoleums von En Chaplix mit farbiger Bemalung bestimmter Bauteile.
Mitte 1. Jh. n.Chr. Aquarell Brigitte Gubler, 2001.

Mausoleo sud di En Chaplix ricostruito a colori (metà del I sec. d.C.).

Abb. 109
Relief mit Darstellung des Attis vom südlichen Mausoleum. Farbige zeichnerische Rekonstruktion und Original.
Mitte 1. Jh. n.Chr. Aquarell Brigitte Gubler, 2001.

Relievo di Attis, parte dell'ornamento del mausoleo sud, al momento della scoperta e ricostruito a colori.

ganzen darauf folgenden Jahrhunderts in Avenches, seiner Umgebung und auch anderswo beobachtete Fülle an Gräbern sowie deren relative Einheitlichkeit geben Anlass zu einigen Fragen: Wurde die möglicherweise zuerst nur einer eng begrenzten Eliteschicht vorbehaltene Bestattungsart in einem Grab gewissermassen «demokratisiert»? Sind dies die Folgen der fortgeschrittenen Romanisierung der Sitten und Gebräuche innerhalb einer sich entwickelnden Mittelschicht? Solche Fragen sind nur schwer zu beantworten, da unbekannt ist, welche

Bevölkerungsgruppen von dieser Entwicklung betroffen waren. Es scheint jedoch klar, dass auch in jener «goldenen» Zeit von Aventicum nur ein geringer Teil der Bewohner die Mittel hatte, seine Toten nach den beschriebenen Riten zu ehren.

